

## ÜBER DIE ANLAGEN AM RÄUSCHENBERG

Bekanntlich waren unsere Vorfahren gute Fußgänger - das wird nicht nur am Mangel von Autos oder Fahrrädern gelegen haben. Es gab bei Höxter mehrere Stellen, wohin man gern spazierte und wo man Spiele oder Tanzpartien veranstaltete. Die Anlagen am Ziegenberg wurden häufig dazu benutzt, auch der Bielenberg war als Ziel beliebt. Entsprechende Einrichtungen gab es auch am Räuschenberg, über die hier einiges berichtet werden soll.

Als Corvey im Jahre 1820 in den Besitz des Landgrafen von Hessen Rotenburg gelangt war, berichtete der leitende Corveyer Verwaltungsbeamte, Kammerrat Jaenke, am 14. April 1821 ausführlich an seine vorgesetzte Behörde in Rotenburg:

„Unweit dem Schlosse Corvey, etwa 1/4 Stunde davon entfernt, liegt ein Berg, Reuschenberg, auch Weinberg genannt. Es macht derselbe eigentlich einen Teil des Forstes Reuscheberg aus, er ist aber schon vor längerer Zeit in eine reizende Lust-Anlage umgeschaffen worden.

Einer der Fürsten Corveys hatte vor mehr als hundert Jahren daselbst einen Weinberg angelegt, der aber, weil das Klima dem Anbau des Weinstocks nicht günstig war, nach und nach wieder einging. Die angenehme Lage und die schöne Aussicht, die man von diesem Berge auf das Wesertal und über die ganze Domäne Corvey genoß, bewog den Fürsten Philipp, mit nicht geringen Kosten daselbst Gartenanlagen und schöne Spaziergänge anzulegen und einen Vergnügungsort für die ganze umliegende Gegend daselbst zu verschaffen. Alle nachfolgenden Fürsten von Corvey ließen es sich angelegen sein, diesen Lustort nicht nur zu pflegen und ihn zu erhalten, sondern ihn auch mit neuen Anlagen zu vermehren. Es gibt einige Tage während des Sommers, wo dieser Ort von nah und fern besonders zahlreich besucht wird, und die schöne Natur zieht fast täglich Spaziergänger dahin, die sich an der schönen Aussicht weiden. Am 1. Mai, am Tag nach dem Vitusfest und an dem Tag, wo jährlich einmal nach der daselbst gelegenen Kapelle Prozession stattfindet, werden die Anlagen und Spaziergänge vorzüglich besucht und die genannten Tage gleich Festtagen gefeiert. Seit der Säkularisation des Stifts, unter Oranien und während der Westphälischen Herrschaft hat man mit gleicher Sorgfalt diesen Ort der Erheiterung gepflegt und alljährlich zur Erhaltung des Reuscheberges bestimmte Summen verwendet, und reichten diese nicht zu, so wurden Subskriptionen eröffnet, um teils die jährlich notwendigen Reparaturen an

Mauern und Geländern zu bestreiten, teils neue Anlagen zu Stande zu bringen.

Unter der Oranischen Regierung namentlich erlaubte der Prinz, den Mehrbetrag des Holzgeldes, welcher sich durch den Verkauf nach dem Meistgebot gegen die Forsttaxe von dem aus dem Forstdistrikt Reuscheberg verkäuflichen Brennholze ergab, lediglich zur Verschönerung des Reuschebergs zu verwenden. Dieser Überschuß betrug im Jahr 1805 etwa 33 Reichstaler, außerdem wurde die Unterhaltung der Treppen und Geländer auf 10 nacheinander folgende Jahre von 1804-1815 an den Wenigstfordernden für die jährliche Summe von 7 Taler 12 Groschen in Akkord gegeben. Mit diesem Überschuß und dem Ertrag freiwilliger Subskriptionen wurde aber auf der Spitze des Berges ein Häuschen angelegt, um daselbst Schutz gegen Regen finden zu können, außerdem auf der Mitte des Berges ein anderes errichtet, und auf diese Art wurden die vorhandenen Anlagen nicht nur erhalten, sondern auch verschönert.

Zur Westphälischen Zeit ließ es sich der damals in Höxter wohnende Forstinspektor, jetziger Forstmeister und Regierungsrat bei der Regierung zu Minden, Herr von Vogts-Rhetz, sehr angelegen sein, diesen freundlichen und angenehmen Ort zu verschönern, und das Gouvernement übernahm alljährlich dafür eine kleine Summe auf den Forstetat.

In der letzten Zeit hat dieser Zuschuß nicht mehr stattgefunden, und die Erhaltung der Geländer, Treppen und des Mauerwerks blieb der Sorgfalt und Aufmerksamkeit des Cantonbeamten Wiederhold, der sich sehr dafür interessierte, überlassen. Das Meiste für diesen Lustort geschah übrigens durch freiwillige Beiträge von Seiten der Naturfreunde und des wohlhabenden Teils der Stadt Höxter, und es gab Fälle, wo selbst entfernt Wohnende dazu beisteuerten. So wurde vor etwa zwei Jahren durch Subskription ein neues Häuschen, dessen Notwendigkeit zum Schutze gegen etwa plötzlich eintretendes Ungewitter man längst gefühlt hatte, errichtet. Der Kostenanschlag belief sich auf mehr als hundert Taler, und obgleich derselbe durch die Beiträge nicht gedeckt wurde, so fing man doch mit dem Bau an, in der Erwartung, daß wenn die Errichtung des Gebäudes einmal vollendet sei, sich leicht das noch Fehlende finden würde. Dieses Gebäude, was viel zu leicht gebaut war, ist aber zusammengestürzt, faste ehe es ganz vollendet war und liegt in seinen Ruinen da. Übernahme man es so, wie es vorhanden ist, so würde man auch alle die Ansprache, die noch darauf gemacht wird, übernehmen müssen, und das erscheint gar nicht ratsam.

In diesem Jahre nun sind, wie in jedem anderen, wieder mehrere Reparaturen, teils an den vorhandenen kleinen Gebäuden oder Lusthäuschen, teils an den Treppen, Geländern und dem Mauerwerk, welche während des Winters durch Frel und Mutwillen beschädigt worden, erforderlich, und besonders bedarf das Dach des Häuschens auf der Spitze des Berges einer Ausbesserung, wenn nicht Erneuerung."

Auf diesen ausführlichen Bericht hin wurden bis zu 30 Talern für Reparaturen bewilligt. Im Jahr 1826 ließ der Corveyer Baudirektor Gehmann einige Reparaturen vornehmen; da er nicht auf dem Instanzenweg die Bewilligung erbeten hatte, brachte ihm diese Anmaßung und Eigenmächtigkeit einen scharfen Verweis ein - und das wegen 16 Talern !

Am 1. Juli 1838 stellte die Gesellschaft „Verein" den Antrag, auf dem Räschenberg eine Möglichkeit zu schaffen, um sich gegen plötzlichen Regen schützen zu können. Das Schreiben war unterzeichnet von der Direktion des Vereins, Anz (Direktor des Stadt- und Landgerichtes), Gehmann (Corveyer Kammerrat und Baudirektor) und Messerschmidt. Der Verein wollte das Haus errichten, Fürst Franz von Hohenlohe (der Vater und Vormund des noch unmündigen Besitzers) sollte die Holzmaterialien stiften. Der Verein hatte mit seinem Antrag ein wenig tiefgestapelt, denn wie der gleichzeitig von Gehmann vorgelegte Kostenanschlag mit Zeichnungen ergab, war eine offene Halle von 48 Fuß Länge geplant, die 16 Fuß tief sein sollte mit sechs über elf Fuß hohen Säulen unter einem Pultdach (etwa 16 m lang, 5 m tief und fast 4 m hoch).

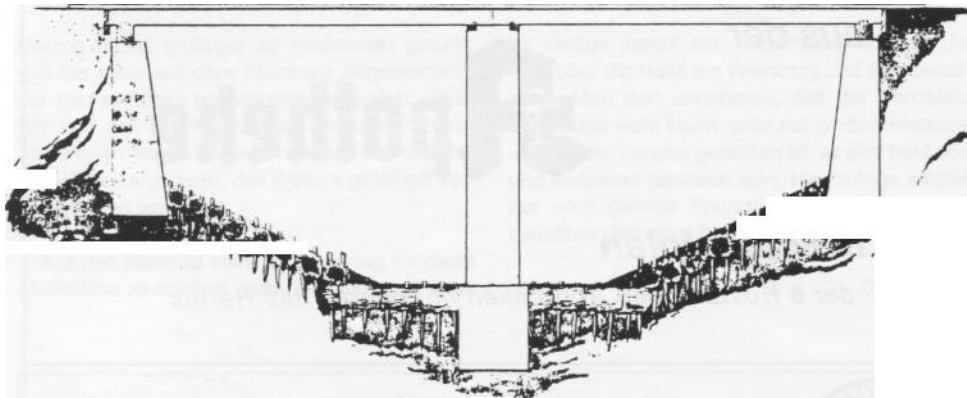
Fürst Franz ließ sich auf die vom Verein gestellten Bedingungen nicht ein, er teilte am 19. Juli der Direktion mit, daß er eine Halle auf eigene Kosten bauen wolle, die dem Verein zu seinen Feiern zur Verfügung gestellt werden könne. Nach Gehmanns Plan wurde nun die Halle gebaut, ihre Fertigstellung zog sich bis 1839 hin.

Da teilweise alte Fundamente benutzt wurden, ist anzunehmen, daß es sich hier um den Rest eines für den Weinanbau errichteten Gebäudes aus der Zeit des Abtes Christoph von Bellinghausen handelt. Vor der Halle lag ein mit Steinplatten belegter Tanzplatz, zudem gab es steinerne Tische und Bänke. Die Gesamtkosten der Halle betrugen etwa 360 Taler.

Noch in den fünfziger Jahren werden zwei Häuschen erwähnt, eines auf der Spitze des Berges, das andere auf halber Höhe. Ihre Namen, „Champignon"

und „Jägerhäuschen“, werden allerdings im Laufe der Zeit verwechselt. Auch hier besteht durchaus die Möglichkeit, daß die Fundamente noch in die Zeit des Weinbaus unter Abt Christoph von Bellinghausen zurückreichen. Das Steintal wurde von einer Brücke überquert, die mehrfach erneuert werden mußte, so im Jahr 1853 nach einem Entwurf von Bauführer Israel, 1879 nach einer Zeichnung von Baurat Winterstein (jetzt hieß sie Teufelsbrücke).

Aus der Zeit zwischen 1858 und 1890 liegen uns etliche Nachrichten über die Benutzer der Halle am Räuschenberg vor. In erster Linie war es die Gesellschaft „Verein“, die dort ihre Vitusfeier abhielt. Da die kirchliche Feier immer an dem auf den 15. Juni folgenden Sonntag stattfand, feierte der Verein am Montag danach. Auch der katholische Gesellenverein hat fast in jedem Jahr sein



Brücke über das Steintal von 1853

Stiftungsfest dort abgehalten. Doch auch andere Vereine oder Gesellschaften sind nachweisbar; im Jahre 1871 hat man dort auch das 25jährige Regierungsjubiläum von Papst Pius IX. begangen.

Ein unerfreuliches Kapitel bedeuten die Jahr für Jahr erforderlichen Reparaturen. Immerzu waren die Wände der Halle mit Inschriften besudelt, die steinernen Tischplatten und Sitzbänke wurden den Berg herab geworfen, das Dach der Halle wurde von oben mit Steinen beschädigt usf. Es ist erstaunlich, mit welcher Geduld die oft nicht unerheblichen Summen Jahr für Jahr bewilligt wurden. Gelegentlich waren 24 oder 33 Taler für die Wiederherstellungen nötig, manchmal genügten 15 oder 9 Taler, aber ganz ohne Unkosten ging es wohl niemals ab.

In einer am 8. Juli 1895 in Ratibor erlassenen Verfügung heißt es: „Seine Durchlaucht der Herzog haben gnädigst zu bestimmen geruht, daß die Halle auf dem Weinberg abgebrochen, die Tische, Bänke pp. vor derselben aber erhalten

und der Forstverwaltung zur Unterhaltung überwiesen werden. Die Fürstliche Rentkammer ersuche ich ergebenst, das Weitere gefälligst veranlassen zu wollen".

Aus den Akten ist keine Begründung für diese Maßnahme zu ersehen, keine Ankündigung weist im Voraus darauf hin. Gleichzeitig schließt die Akte über die Halle am Weinberg und ihre Benutzung. Man darf annehmen, daß der Tanzplatz ohne Halle wohl kaum mehr auf großes Interesse seitens der Vereine gestoßen ist, er wird bald öde und verlassen gewesen sein. Heutzutage weisen nur noch geringe Spuren auf diesen einstmals beliebten und gern benutzten Ausflugsort hin.

Dr. Brüning